

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 26 (1912)

160 (12.7.1912)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-550134](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-550134)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes.

Redaktion und Haupt-Expedition Peterstraße 20/22, Fernsprecher-Ausdruck Nr. 58, Am Wilhelmshaven. — Filiale: Almenstraße 24, Fernsprecher 530.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Feiertagen und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis bei Vorauszahlung für einen Monat einschließlich Bringerlohn 75 Pfg. bei Selbstabholung von der Expedition 65 Pfg., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 Mk., für zwei Monate 1,50 Mk., monatlich 75 Pfg. einschließlich Postgebühren.

— Mit —
Unterhaltungsbeilage.

Bei den Inseraten wird die schlagpaarweise Zeile für den Raum für die Inserenten in Rüstingen-Wilhelmshaven und Lingen, sowie der Filialen mit 15 Pfenning berechnet, für sonstige auswärtige Inserenten 20 Pfenning; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen werden tags vorher erbeten. — Platzbestimmungen unersichtlich. — Retenanz 50 Pfg.

26. Jahrgang.

Rüstingen, Freitag den 12. Juli 1912.

Nr. 160.

Richtungen und Richtung.

Der liberale Professor Siegmund Günther zu München hat ein neues Schlagwort geprägt: er spricht von der Ledebourisierung der Sozialdemokratie, und die Tante Bepi, die folgt ist, daß man ihr diese Erfindung zur Verwertung übergeben hat, findet, daß es ein gutes Wort sei; es werde sicherlich in den Sprachschatz der politischen Parteien übergeben und sich schnell das Bürgerrecht erwerben.

Sie mag schon recht haben, denn „Gewöhnlich glaubt der Mensch, wenn er nur Worte hört, es müsse sich dabei auch was denken lassen.“

So eine hübsche manigfaltige Witze ist ein Taler wert, und wer sich nicht gern der Nähe des eigenen Nachdenkens unterzieht, oder wenn dieses Nachdenken doch nicht helfen würde, der freut sich, wenn er ein Mißverständnis hat, mit dessen Hilfe er keine politische Bildung nachweisen kann. Bisher war Herr Friedrich Rammann der Hauptkorymbant der Schlagworte, die die Redner in den liberalen Versammlungen mit mehr oder weniger Grandbesay wiederholen. Warum soll ihm Herr Professor Günther nicht ein wenig zur Hand gehen?

Als Ledebourisierung. Offenbar soll es so viel heißen wie Radikalisierung und wahrheitsgemäß wird es nicht lange dauern, bis einer der Ledebourisierung die Bernsteinisierung, oder, um die Sache noch würdiger auszudrücken, die Schwärze-berisierung gegenüberstellt (ein Genosse, der sich augenblicklich in den „Soz. Monatsheften“ auf seine Weise blamiert), und im bürgerlichen Lager wird dann der Disput darüber nicht abreißen, welche von den durch diese langweiligen Namen beschilderten Entwicklungstendenzen innerhalb der Sozialdemokratie zur Zeit die stärkere ist. Was insofern einmal eine ganz angenehme Abwechslung sein wird, als man dann nicht immer nur von Radikalismus und Revisionismus und von Revisionismus und Radikalismus hört.

Die Abwechslung ist aber leider auch das einzige, worüber wir uns freuen können, denn zu einem besseren sachlichen Verständnis der in der Sozialdemokratie vorhandenen und — worum sollten wir es leugnen? — zum Teil miteinander ringenden Kräfte werden die bürgerlichen Beurteiler vom Schlage der „Vossischen Zeitung“ auch mit Hilfe der neuen Kräfte nicht gelangen. Um so weniger, als sie über das bewährteste Talent verfügen, in jedem Zeitpunkt das Beherrschende derjenigen Richtung in der Sozialdemokratie festzustellen, die ihnen gerade am besten in ihren politischen Strom fließt.

Als die wundergläubigen Liberalen hoffen, von dem Fürsten Bismarck in das gelobte Land der Regierungsfähigkeit geführt zu werden, da stellen sie uns als dem „unerschütterlichen“ und „beiden“ Radikalismus rettungslos verfallen hin, weil das ersehnte Ziel ihnen nur so lange winkte, als sie gemeinsam mit den Haarerhaltenden Gruppen auf der rechten gegen Zentrum und Sozialdemokratie marschierten. Als sie nun aus ihren süßen Träumen gerissen wurden und einseitig festhielten, daß ihr Verbündeter sich mit dem einen der von ihnen so leidenschaftlich bekämpften Gegner zusammenschloß, entdeckten sie plötzlich ein Radikales des Radikalismus in der Sozialdemokratie, fanden, daß wir zu positiver Mitarbeit bereit seien und erklärten uns für bindungsfähig. Die Ledebourisierung ist ihnen auch heute keineswegs eine Last, sondern nur eine Gefahr. Sie warnen uns vor ihr, weil eine Verstärkung dieser Tendenz am Ende die Fiktion zerbrechen könnte, daß die Sozialdemokratie heute etwas anderes ist als vor dem Stalderdatsch des Wahlblocks im Jahre 1909.

Die Richtungsgepulten täten von ihrem Standpunkt besser daran, ihre Hoffnungen und Wünsche nicht allzu deutlich zu offenbaren, und sie müßten sich eigentlich sagen, daß wenn die Politik und die Taktik der Sozialdemokratie in dem Maße, wie sie es voraussehen, von äußerlichen Umständen abhängig wäre, es keine großen Bedenken hätte, die bürgerlichen Sympathien und Antipathien mit der einen oder der anderen Strömung so stark in die Erscheinung treten zu lassen. Da das Proletariat allen Anlaß hat, mißtraulich zu werden, wenn es od seiner Haltung von bürgerlicher Seite als gelobt wird, wäre es möglich, daß es sich nun erst recht auf die Seite legt, die den unerbundenen Kritikern am wenigsten nach ihrem Geschmack wäre. Aber zum Glück haben die Dinge ja nicht so und zum Glück für uns und zum Unglück für die Voh und ihre Witzanten gruppieren sich die Kräfte innerhalb der Sozialdemokratie überhaupt nach ganz anderen Gesichtspunkten, als die oberflächlichen Beobachter in allen Parteien rechts von uns glauben.

Daß es orthodoxe und weniger orthodoxe Marxisten gibt, wird niemand bestreiten. Daß über diesen und jenen Punkt des Erörterungs Programms Meinungsverschiedenheiten vor-

handen sind, ist eine offenkundige Tatsache. Daß wir uns untereinander oft recht energisch über eine Frage der Tagespolitik so gut wie über ein grundsätzliches Thema in die Haare geraten, ist allgemein bekannt. Es wäre ein Zeichen der Verblüffung, wenn es in einer so großen Partei wie der untrigen keine Differenzen, keine Auseinandersetzungen, keine Richtungen gäbe. Aber trotz all diesem für den Fernstehenden gelegentlich vielleicht etwas bunten Durcheinander ist die gemeinsame Basis unverletzt, und weder eine Ledebourisierung, noch die Bernsteinisierung kann an ihr rütteln.

Die „Vossische Zeitung“ befindet sich in einem ebenso grotesken wie für sie verdächtigem Zustand, wenn sie „unverkennbare Anstöße“ zur Umwandlung eines großen Teils der Sozialdemokratie in eine bürgerliche Arbeiterpartei zu leben glaubt, und die bürgerlichen Parteien auffordert, sie zu pflegen und zu fördern. Wo sich solche Anstöße bemerkbar machen, würde keinen Moment geduldet werden, sie mit Stumpf und Stiel auszuröten. Es gibt Parteigenossen, die die auf dem Boden des kapitalistischen Staates für die arbeitende Klasse zu erringenden Vorteile höher einschätzen als andere. Aber es hilft nun einmal nichts: wer Sozialdemokrat ist, der ist und bleibt ein Feind der bestehenden Staats- und Wirtschaftsordnung. Das Wort, das man Bebel so lieb genommen hat, daß er ein Todfeind der bürgerlichen Gesellschaft bleiben werde, ist die Parole der gesamten Sozialdemokratie. Sie betrachtet es in allen Teilen als ihre Aufgabe, die Entwicklungstendenzen zu fördern, die die Grundlagen des kapitalistischen Klassenstaates untergraben. Sie würde sich selbst aufgeben, wenn sie aufhörte, revolutionär in dem Sinne zu sein, daß sie nichts unversucht ließe, durch eigenes Jugreifen den Kampf vom Kapitalismus zum Sozialismus, vom Klassenstaat zum Volksstaat zu beschleunigen.

Worüber wir uns streiten, das sind im wesentlichen nur die Mittel für den uns allen gemeinsamen Zweck. Der eine ist im einzelnen Falle mehr für ein Vorgehen, der andere für ein Brechen, aber wer die Geschichte der Sozialdemokratie verfolgt, der wird erkennen, wie das Streben immer härter geworden ist, die wechselnden Situationen nach wechselnden Methoden auszunutzen. Auch die „Radikalfisten“ finden sich zu positiver Mitarbeit auf dem Boden der gegenwärtigen Zustände bereit, wenn sie sich davon auch nur eine geringe Förderung des Sozialismus und der Demokratie versprechen können.

Mit dieser Tatsache sollten sich die Gegner endlich einmal abfinden, vor allem dann, wenn sie, wie gegenwärtig die Liberalen, Neigung zu einem Zusammengehen mit der Sozialdemokratie besitzen. Wir haben bewiesen, daß wir für ein solches Zusammengehen unter gewissen Bedingungen Verständnis besitzen. Aber wer mit uns Geschäfte machen will, der muß nicht auf diese oder jene Richtung livellieren, der muß uns als Sozialdemokraten nehmen, als revolutionäre, auf dem Boden des Klassenkampfes stehende Sozialdemokraten. Wenn er anfängt, nach Strömungen zu schnüffeln oder uns gar Katholiken zu einer Entwicklung nach der Seite einer bürgerlichen Arbeiterpartei zu geben, macht er sich uns nur verächtlich. Unsere Politik ist zu fest verankert, als daß wir sie selbst dann ändern würden, wenn die Liberalen uns unendlich viel größere Vorteile sichern könnten, als es ihnen ihre Zahl und ihre Energie tatsächlich erlaubt. Für unsere Taktik aber gilt, was Jean Jaurès 1191 auf dem Parteitag zu St. Quentin so formulierte:

„Wahgebend ist uns unsere fundamentale Opposition gegen die kapitalistische Gesellschaft, die mit dieser selbst aufhören kann und die Abnutzung der wechselnden Situationen im Interesse der Arbeiterklasse.“

Politische Rundschau.

Rüstingen, 11. Juli

Die neuen Steuern.

Der Reichstag hat kurz bevor er in die Ferien ging, einer Resolution zugestimmt, in der die Vorlage von Gesetzentwürfen verlangt wird, die auf eine Verringerung des Budgets hinauslaufen. Zwar ist jetzt ein Ueberflus von 249 Millionen Mark für das Rechnungsjahr 1911 festgesetzt worden und das könnte zu der Lösung führen, daß sich das Reich momentan in einer geradezu glänzenden Finanzlage befindet — die geforderten neuen Steuern also nicht brauche. Daß Zentrum und Konfession, um die Erbschaftsteuer abzuwehren, mit diesen oder ähnlichen Argumenten operieren werden, ist tödlich. Der günstige Abschluß der Reichs-Hauptkasse ist aber nur eine bitigartig vorübergehende Erscheinung, denn zunächst einmal ist es keine Kunst und erst recht keine Herrerei, Ueberflüsse zu erzielen, wenn die Ein-

nahmen mit allem Vorbedacht zu niedrig angelegt worden sind. Das deutsche Volk hat im Vorjahre unter der Tyrannis schwer zu leiden gehabt, denn der durch die Tyrannis verursachte Wohlstand hat die Lebensmittelpreise enorm in die Höhe getrieben. Die Tyrannis war für den Reichsstaat inforn ein Glücksumstand, als die Einfuhr aus dem Ausland stieg und damit natürlich weitlich höhere Zollerträge vereinnahmt werden konnten. Zieht man doch die überaus günstige Konjunktur in Betracht, so ergibt sich ein Bild, so fordenroh und prächtig, wie es Schatzsekretär Rühl wohl nicht lobal wieder zu Gesicht bekommen wird.

Deshalb kommt man aber um neue Steuern nicht herum, auch schon deshalb nicht, weil Herr v. Bethmann-Hollweg sich in den Gedanken veranlaßt hat, daß Besitzern im Lande draußen, unter den breiten Wäldern, ein Gefühl der höchsten Befriedigung mit dem Reizne Beobachtungs auslösen müßten. Die liberale und die schwarz-blaue Presse liegen sich ja auch bereits seit Wochen darüber in den Haaren, ob es besser sei, das Vermögen oder die Erbschaften zu belasten. Die Agrarier redeten aus leicht erkennbaren Gründen einer hohen Erbschaftsteuer das Wort — schließlich aber war man hüben und drüben darüber einig, daß bezahlt werden müsse, nur wer bezahlen sollte, darüber konnten die Besitzenden unter sich eine Uebereinstimmung nicht erzielen.

Unterhoben ist im Reichsschatzamt, unbrüchig von dem Streit der Meinungen, fleißig geordnet worden und wenn man den „Politischen Nachrichten“ des Herrn Viktor Schweinberg Glauben schenken darf, dann wird das Reichsschatzamt den verbündeten Regierungen den Entwurf einer Reichsvermögenssteuer mit verschiedenen Varianten (Vermögenswachstumssteuer u. dergl.) neben Entwürfen für die Einführung von Erbschaftsteuern zur Beschlußfassung unterbreiten.

Mit salomonischer Weisheit hat demnach das Reichsschatzamt den Streit der befeindeten Klassen um die Zahlungspflicht dahin entschieden: Ihr sollt alleamt in den Beutel greifen! Leider hat nun aber die bestehende Klasse im Reichstag die Wehrheit und kommt dadurch in die Lage, den Grad ihrer Opferwilligkeit selbst umgrenzen zu können. In der Verteidigung des eigenen Portemonnoies geben aber die Liberalen den Junkern an Aufopferung nichts nach, und wenn das Reichsschatzamt mit der Erbschaftsteuer gleichzeitig die Vermögenssteuer verlangt, dann besteht die Gefahr, daß entweder gar nichts zu Stande kommt, oder daß beide Steuern derart abgemildert und verflauuliert werden, daß von einer wirklichen Belastung der Besitzenden nicht mehr die Rede sein kann.

Teutsches Reich

Eine nationalliberale Unversämtheit. Der „Soester Anzeiger“ berichtet über eine Verammlung der national-liberalen Partei in Sevit, in der u. a. der Reichstagsabgeordnete Kaymann Schulenburg über seine „Tätigkeit“ im Parlament berichtete.

Herr Schulenburg, ein Reuling im Reichstage, der im Januar mit sozialdemokratischer Hilfe gegen das Zentrum im Kreise Hamm-Soef gewählt wurde, leistete sich dabei eine große Unversämtheit gegen unseren Genossen Bebel. Der nationalliberale „Soester Anzeiger“ berichtet über den eine Verächtigung zu schäden, in der er sagt:

„Nedner erörtert dann die Verhandlungen zwischen dem Abg. Bebel und dem Abg. Schiffer, nach welchen sich die sozialdemokratischen Abgeordneten verächtlich haben, die lösslichen Verpflichtungen zu erfüllen, und als dann der Abg. Bebel durch zwei Zeugen überführt wurde, daß er es mit der Wahrheit nicht so genau genommen hatte, hatte die nationalliberale Fraktion ihre Konsequenzen daraus gezogen. Bebel hat seit dieser Zeit den Reichstag garnicht mehr oder nur selten besucht; dies sei wohl auch erklärlich, wenn ein so alter Parlamentarier der Unwahrheit überführt wird.“

Wir stellen fest, daß Bebel sofort das Schiffersche Märchen im Reichstage richtig gestellt hat, und daß es eine unerbörte Dreistigkeit ist, von einer Unwahrheit des Genossen Bebel zu reden. Die Dreistigkeit wird aber zur Gemeinheit, wenn der nationalliberale Parlamentarier behauptet, daß Bebel habe sich wegen der Schifferischen Behauptungen nicht mehr im Reichstage sehen lassen. Es ist allgemein bekannt, daß Genosse Bebel wegen schwerer Erkrankungen in seiner Familie fast während der ganzen letzten Reichstagsession in Zürich weilte, wo er sich nach gegenwärtig aus demselben Grunde aufhält. Die nationalliberale Partei hat alle Ursache, diesen Herrn Schulenburg, der gegen unseren Genossen Bebel noch ein junger Mann ist, und der erst zeigen soll, was für eine politische Leuchte aus ihm wird, zur Ordnung zu weisen.

Politische Erpressertaktik. Die „Deutsche Tageszeitung“, die zuerst das Verfahren eingeschlagen hatte, eine Anzahl nationalliberaler Reichstagsabgeordneter zu bezichtigen, daß sie für den Gesellsen Bebel als Präsidenten gestimmt haben, um auf diese Weise feststellen zu können, wer seine Stimme für Bebel abgegeben hat, führt in dieser Erpressertaktik fort. Von dem nationalliberalen Reichstagsabgeordneten Dr. Hoppe hatte die „Deutsche Tageszeitung“ positiv behauptet, daß er zu den Bebel-Wählern gehöre. Herr Dr. Hoppe befragt die Unvorsichtigkeit, dem agrarischen Blatt eine Verichtigung zu schicken, in er er sagt:

„Daß ich Bebel gewählt habe, können Sie wohl befechten, aber bei der durch die Verfassung geschützten geheimen Wahl nicht beweisen. Daraus ergibt sich der Wert der Behauptung von selbst.“

Die „Deutsche Tageszeitung“ schließt daraus natürlich, daß Herr Dr. Hoppe nunmehr zugestanden hat, daß er seine Stimme für Bebel abgegeben hatte. Das schäbige Verfahren des agrarischen Blattes ist im Reichstages bereits gebührend gekennzeichnet worden. Der Chefredakteur der „Deutschen Tageszeitung“, Dr. Certeil, der der fogelativen Reaktion des Reichstages angehört, schüttelte damals einfach mit dem Kopf und tat so, als ob irgend ein untergeordneter Beauftragter ohne Wissen Certeils diese Erpressertaktik eingeschlagen habe. Nachdem diese Taktik aber fortgesetzt wird, muß man zu der Auffassung gelangen, daß Certeil in der Sache liegt und daß die Agrarier alles daran setzen wollen, festzustellen, wer von den nationalliberalen Reichstagsabgeordneten für Bebel gestimmt hat. Ein solches Verfahren ist so niedrig, daß es nicht mehr tiefer gehn kann.

Vom badischen Kampflast. Die Vorgänge in der Sonnenbestimmung der 2. Kammer zu Karlsruhe werden vielfach besprochen. Kultus- und Unterrichtsminister Dr. Böhm hat der Sozialdemokratie den Hebelbanddruck hingeworfen, wie es feindseliger kein Minister in der Zeit vor der Großholl-Wehrheit tat. Dazu war die Veranlassung bagatellmäßig: 1700 Mk. Staatsbeitrag zur Ausbildung von Fortkürnern. Erbeten waren es allerdings von der patriotischen Turnervereinigung. Es war eine Sache des Lautes, daß auch hier die bürgerliche Linke mit der Sozialdemokratie feindete, es miedern mit dieser Kleinigkeit agrarischer Subvention an die Turnerei alle Fortkürner, auch jene der Arbeiterklasse, begünstigt werden. Die Ablehnung der Forderung durch die Großholl-Wehrheit der 2. Kammer wegen der Einseitigkeit des Zwecks war daher keine besondere Tat.

Der Minister hatte aber die Gelegenheit benützt, um die Sozialdemokratie zu erklären, daß der badische Staat jede Unterstützung der Arbeitervereine verweigert, die außerhalb der Tätigkeit der heutigen Gesellschaftsordnung zu stehen verdrängt sind. Neben den Turnervereinen auch die Gesangsvereine. Wie wir der frohlebenden Zentrumsvorrede entnehmen, erklärte der als „jungliberal“ deklarierter Minister Böhm, daß er seinem Lehrer gestatten würde, in einem sozialdemokratischen Arbeiterverein Unterricht zu erteilen! Das ist eine Verneinung des bisherigen Entgegenkommens, nach welchem viele badische Volksschullehrer ohne Bedenken die Gesangsvereine des badischen Arbeiterlängerbundes im Liede herabließen durften. Und dieser Dr. Böhm wurde vor einem Jahre bei seinem Erscheinen im neugegründeten Unterrichtsministerium von der Linken-Presse als ein Mann des dubiosen Fortschritts begrüßt!

Eine nationalliberale Preskingschreibung behauptet, daß diese „an sich harmlose Angelegenheit“ denart auf das politische Gebiet gerückt wurde, daß dadurch die Verbitterung in sozialdemokratischen Kreisen vermehrt werde, während es der Regierung auch eine Verfechtung hätte gewähren müssen, wie der Abgeordnete Dr. Kraut hochbedeutend die Stellung der Sozialdemokratie zum Staat erklärte. Das wäre „das volle Bekenntnis zum Grundgedanken des Revisionismus.“

Der Brillantring.

Von Hermann Wagner.

(Schluß)

Sie saßen ganz allein in dem kleinen warmen Zimmer des vornehmen Weinsalons, hart am Fenster. Vor ihnen stand schon die dritte gläserne Vorderwand. Sie sprachen nur wenig, teils weil sie nicht die richtige Fühlung zueinander gewinnen konnten, teils, weil es ihnen Vergnügen machte, den weiten Raum draußen zu überblicken, über den der Schnee eine dicke weiße Decke gebreitet hatte und auf dem die Menschen wie kleine, dunkle Geisenster hängig hin und her huschten. Und immer neue Massen dieser Flecken schütteten die Wolken herab, die grau, schwer und niedrig über der Stadt hing, so daß der ganze Nachmittag ein einziger langer Dämmerabend schien.

„Also aufrichtig, Fräulein Gusti, Sie sind mir wirklich nicht mehr böse?“

„Der Wusch sah Gusti voll an, und sie, die sich in diesem Moment gefahren mußte, daß er im Grunde doch ein maßvoller Mensch und überdies auch männlich, vornehm und nicht unheimlich war, sie konnte nicht anders, als ihm unter Gersten zuzumischen. „Dann darf ich Sie wohl bitten, diesen Ring, zum Zeichen, daß Sie mir voll verziehen haben, von mir als Geschenk zu nehmen.“

Er drückte auf den Knopf des Chais, daß es aufsprang, und hielt ihr den Ring entgegen. Sie schüttelte den Kopf und sah beständig zu Boden.

„Doch“, sagte er ernst und mit einer gewissen Weichheit, „diesen Gesellen müssen Sie mir tun!“

Und indem er das Chais zudrängte, steckte er es in das Lächeln, das neben ihr auf dem Tische lag. „Und nun wollen wir anziehen“, sagte er heiter, beide Köpfe fallend „Prost!“

Gusti ließ den schweren, lauen Wein gemächlich durch die Kehle rinnen. Sie hatte die Augen halb geschlossen und tat einen langamen und langen Zug. Sie spürte die Wirkung des Weines und wünschte, daß sie recht lange anhielte. Wohllos glücklich schickte sie sich, ohne sich Rechenschaft über die Ursache geben zu können, und moßlos trage dazu. Sie hatte den Wunsch, sich lang auszustrecken und, die

zu den Gedanken aber auch, die die nationalliberalen Führer seit Jahr und Tag predigen.“

Die nationalliberalen Gedanken verlagert aber sofort, als dann derselbe Minister 15 000 Mark forderte zur Unterstützung der burrapatriotischen Jugendorganisation. In diesem Moment verlagte die bürgerliche Opposition und der liberale Bloß half sich aus der Verlegenheit eines konsequenter Verhaltens durch die feige Taktik hinter einer Resolution, die über die Rettung von 15 000 Mark in einer etwas allgemeineren Weise später Rechenschaft forderte.

Gleiches Recht für Alle. Die „National-Zeitung“ erzählt mit der stannenden Bewunderung, die sich immer bei den liberalen Seitenjungen einstellt, wenn sie von „hohen Herrschaften“ reden:

„Das Kronprinzessin-Auto ohne Krone. In Berliner Gesellschaftskreisen erregt man sich folgendes Mißfallen: Der Kronprinz und seine Gemahlin, die er in seinem jüngst erdichteten Jagdloch immer „Geckle“ nennt, sind ganz froh, wenn sie in ihrem kleinen Automobil dabinfahren können, ohne doch gleich jedes Kind darauf aufmerksam wird, daß hier ein prinziplicher Wagen vorbeifährt! Die Kronprinzessin kam daher auf den Gedanken, von einigen ihrer Wagen die königliche Krone entfernen zu lassen und erhielt dazu, wie sie in einem kleinen Kreise selbst erzählte, die Erlaubnis ihres kaiserlichen Schwiegervaters. Na, aber, Kaiserliche Hoheit, warum ist denn jetzt wieder überall die Krone angebracht worden? — „Es ging doch nicht“ — soll die freimütige Antwort gelautet haben —, wir wurden so oft aufgeschrieien!“

Das nationalliberale Blatt merkt gar nicht, wie bedenklich für die preussische Politik die Kronprinzessin in den Mund gelegte Ausrufung ist: Ist keine Krone am Auto, wird aufgeschrieben — ist eine Krone darn, dann schließt die Polizei die Straßen zusammen! — Wenn die sozialdemokratische Presse so etwas von der preussischen Politik behauptet hätte

Portugal.

Zur Royalistenhebung. Bereits vor einigen Tagen haben wir über die Royalistenputzsch in Portugal berichtet. Allem Anscheine nach war die Bewegung in umfassender Weise vorbereitet, wie selbste sich auch aus den nachfolgenden Meldungen ergibt. Indes sind die Regierungstruppen vollkommen Herr der Situation. Etwa 150 Royalisten der im Norden von Chaves geschlagenen Abteilung haben sich der Militärbehörde ergeben. Eine Kompanie Infanterie verlor die Gemeinde Cabaceiras de Vasto anzugreifen, wurde aber von den Einwohnern zurückgeschlagen. Jetzt wird das Dorf von einem Infanterieregiment belagert. — Der Marinelieutenant Manuel Alentez Soares, der als Verschwörer festgenommen, kürzlich jedoch wieder freigelassen wurde, wurde in dem Augenblick, als er in ein Hotel am Rocioaljo zu flüchten versuchte, von einem Carbonari durch vier Revolverkugeln getötet. Der Carbonari ist verhaftet worden.

Den letzten Nachrichten zufolge hat der Führer der Royalisten, Kapitän Conceiro, mit seiner Bande an der spanischen Grenze lagerte, mit 550 Royalisten einen neuen Vorstoß wenige Meilen von Chaves unternommen. Er wurde aber laut „A. Z.“ von den Republikanern völlig aufgegeben. Die Republikaner griffen die Royalisten von drei Seiten an und zwangen sie schließlich gegen die spanische Grenze zur Flucht. 62 Royalisten wurden getötet, 97 verwundet, 217 gefangen genommen. Ein anderer Angriff soll bei Penamacor durch kleinere Gruppen von Royalisten erfolgt sein.

Die republikanische Armee ist in dem Kreise Cabaceiras de Vasto, wo überall Aufbruch herrscht, eingetroffen und fand

Cabaceiras de Vasto von den Einwohnern, die in die Berga geflüchtet sind, geräumt. In der Gegend von Chaves sind 40 Leichen und ein zweites Gefährd der Aufständischen gefunden worden.

Der „Weiser-Zeitung“ wird über die Arrangierung der Erhebung gemeldet, daß nach vorhergegangenen Verhandlungen zwischen dem Grafen Manuel und dem Don Miguel beabsichtigt war, daß die spanischen Karlisten den portugiesischen Royalisten helfen sollten, sie sollten sie an der Grenze nach Kroatien unterhalten und es wurde ein allgemeiner Angriff auf die Republikaner in Portugal für die erste Woche des Juli verabredet. Der Aufstand sollte von royalistischen Truppen in verschiedenen Garnisonen des Innern begangen werden, und dann sollten die an den Grenzen befindlichen Streitkräfte unter dem Befehl des Kapitäns Conceiro und des Hauptmanns Sepulveda von verschiedenen Stellen aus in das Land einfallen. Außerdem wurde abgemacht, daß die Bevölkerung von Lissabon und verschiedenen anderen im Norden des Landes gelegenen Städten sich für die Monarchie erklären und öffentlich die Wiedererrichtung des Königtums proklamieren sollten. Die Verschwörer rechneten auf Unterstützung von Bragança, Salern, Montenegro, Chaves und verschiedenen anderen Ortlichkeiten. Die Karlisten insbesondere verabschiedeten die Bewegung dadurch zu unterstützen, daß sie bestimmte Leute an die Grenze schicken wollten, aber sie wollten nur unter der Bedingung mitgehen, daß es wirklich eine ernste Bewegung werden sollte, die man mit aller Energie durchführen müßte, sie erklärten, sie wollten nichts mit einer Scheinrevolution zu tun haben, die wie die vorige von Anfang an nicht weiter wie eine Farce war. Der Führer der Karlisten, Don Jaime, soll dann selbst die notwendigen Unternehmungen angeleitet und herausgefunden haben, daß auch dieses Mal keine Aussicht auf irgendwelchen Erfolg vorhanden war, daß die Royalisten schlecht organisiert waren und daß ganz besonders die notleidenden Bevölkerung in keiner Weise genützte. Er kam zu der Überzeugung, daß der Einfall keinerlei praktischen Wert haben konnte. Don Jaime beschloß daher, sich nicht persönlich mit der Angelegenheit zu befassen, er sandte vielmehr nur seinen Sekretär Don Goytan de Azaola an die Grenze, der mit der königlichen Familie von Portugal befreundet ist.

Weiter erfuhr der Korrespondent noch, daß wenn irgend welche Aussicht auf einen Erfolg gewesen wäre, der Herzog von Lopo, bekanntlich ein Bruder des ermordeten Königs Carlos, sich an die Spitze der royalistischen Truppen gestellt hätte.

Der vor zwei Jahren fortgesetzte Gottesglaubensjagd Rannal wird also als getreuer Patriot im Auslande weiter gegen sein eigenes Vaterland behn müssen.

Politische Notizen. Für die Erziehung im Landtagswahlkreis Domburg-Weiden wurde nach einer Meldung des „Verl. Volks-Anzeiger“ als konterrevolutionärer Kandidat der Landrat von D. Schren in Domburg aufgestellt. Dieser war der Wahlkreis durch den kürzlich verstorbenen konterrevolutionären Ausbesitzer von Baumhof vertreten. — Der preussische Städtetrag wird in Düsseldorf im Oktober am Schluß der Städtewahlprüfung stattfinden. — Das liberale Wahlbündnis zu dem württembergischen Landtagswahlkreise löst in den betroffenen Kreisen auf Widerspruch. — Das Verordnungsblatt P. L. 8 (Erlass für P. P.), das in Bitterfeld festgesetzt wurde, soll außer Romberg-Landkreis auch zwei Wahlkreise mehr erhalten. Dieser neue Wahlkreis wird noch in diesem Monat seine Vorbereitungen abhalten. Auch das in Friedrichshafen wieder bereitete, für die preussische Militärverwaltung bestimmte Juppel-Kaufkraft, Z. 4 ergibt als Beschaffungserklärung ein Wahlkreisgewinn. — In Deutsch-Neugrünau wurde ein Vogelstich Paterien von Eingeborenen ermordet, was eine Strafexpedition gegen die letzteren zur Folge hatte. — Nach einer Meldung des „B. L.“ nahm auf dem gegenwärtig in Rom lebenden italienischen Sozialistenkongress dieser mit großer Majorität einen Beschluß an, der den Ausschluß der vier revolutionären Abgeordneten Bisolati, Bonomi, Gabini und Dezzani anordnete, die Anhänger des tripartitischen

„Zu mir, wir nehmen einen Tee.“
„Er drängte sie sanft, aber sie widerstrebte.“
„Was denken Sie von mir, Herr Wusch,“ sagte sie gitternd.
„Wie, Sie wollen wirklich nicht?“ fragte er traurig und blieb stehen.
Sie zögerte.
Da legte er plötzlich seinen Arm um sie und schob sie vorwärts.
„Gusti! Es ist doch so harmlos —“ bat er leise.

Fräulein Gusti erlebte trübe und bittere Tage. Sie wartete sehnsüchtig auf ein Zeichen von Herrn Wusch, das nicht kommen wollte, und sie suchte allabendlich die Gassen und Plätze ab, wo sie ihn zu treffen hoffte. Vergeblich. Er ließ sich nirgends blicken, es war, als ob er vom Erdboden verschwunden wäre. Gott, wo blieb er nur? Sie mußte ihn doch sprechen!

Ihr einziger Trost war der Brillant, den er ihr gelassen hatte. . . . Sie sah den Stein als Würdigung an, daß noch lange nicht alles aus war. Sie hatte ihn noch niemals angefaßt, sich nur heimlich des Rocks an seinem gleißelnden Glanze geweidet. Ob sie es doch wagen sollte, ihn zu tragen? . . .

„Alle Achtung!“ tief am nächsten Morgen Herr Edermeyer, der jüngste Kontorist, der mit Gusti an einem Tisch arbeitete, „Fräulein Gusti trägt Brillanten!“

„It's wahr!“ Die Hedwig kam herangeführt und hatte sich des Ringes schon bemächtigt.

„Geben Sie her!“ sagte würdevoll der alte Brüdner, der Diener, der in solchen Tagen Kenner war. Gusti war freudiglich geworden.

Sie konnte kein Wort reden, sah nur starr auf den Preis des Personals, das neugierig die Halle streckte. Der alte Brüdner wußte sich die Augenkläuser und beschämte sich den Stein.

„Der ist in falsch,“ sagte er bedächtlich.
„Es vertritt eine schmale Partie. . . .“
„Der Gott, die Gusti!“ lachte in diesem Moment Herr Edermeyer auf, der gerade noch zurechtkam, um die freudig Bewordene aufzufangen



Unternehmens Ind. — Der türkische Senat hat den Befehl...

Lebales.

Killingen, 10. Juli.

Aus dem Stadtparlament.

Die gestern nachmittag stattgefundene Stadtratssitzung...

Einen breiten Raum nahm dann die Beratung des im...

Solche Paragraphen enthält aber das neue Statut. Der...

Zu verschiedenen, das sich ins Unerfindliche dehnte, kam...

Das eldenburgische Geistesblatt, Band 38, Stück 22, ent...

Anschlüsse an die Kreisfremdenräte des Ober-Polst...

Polstschwehr. Um den Verwohnern des platten Lan...

Elbenburg hat im deutschen Reiche den höchsten Ge...

Baden und Schwimmen. Nicht alle, die im Sommer in...

Der Circus Flamenfeld, der seinen Standort auf dem...

Ablor-Theater. Aus dem Theaterbureau wird uns...

Wilhelmshaven, 11. Juli.

Wieder ein spähbüßiger Intersoffizier vorstellt. Das...

In dem Unfall im Freibad gestern vormittag ist noch...

Aus aller Welt.

Studentenanschießungen in Paris. In der Pariser...

die Aufgaben gut geföhrt hätten, erhob sich unter den...

kleine Tageschronik. Im Schanzengasse in Welsche...

Neueste Nachrichten.

Papenburg, 11. Juli. Das Anwesen des Maschinen...

Magdeburg, 11. Juli. Infolge einer Kesselexplosion in...

London, 11. Juli. Um Ostfaken kam es gestern abend...

Konstantinopel, 11. Juli. Die Unruhen in Monastir...

Die Besteller des Buches 'Die Wollen neder' zur Nach...

Kultung.

Wetterbericht für den 12. Juli.

Arbeiter, agitiert für Eure Zeitung!

Diesgenz zwei Beilagen.

haben ein Einkommen abhängig von freisen, daß diese über Schwenker länger Zeit abwärts beizubehalten, wie das auch in anderen Städten der Fall ist. Dadurch erhält die Stadt eine gute Straßenbeleuchtung und die Geschäftslage eine wirksame Belebung. — Stadtrat D a u h e n befragt, daß Herrn Stadtrats Freund von dieser Anordnung schließlich genehmigt zu begehrten sein werden. — Der Bürgermeister hält den Vorschlag für nichtbegründet und will ihn zur Entscheidung bringen.

6. **Verkehrsregeln.** a) Das Grundstück Dammstraße 2, 178 Quadratmeter groß, soll für die Straßenfläche für 6000 Mark angekauft werden. Das Grundstück verzinnt sich mit 7 Prozent. — Stadtrat D a u h e n wendet sich gegen den Kauf, weil das Haus den Wert nicht bringe, auch sei so gut wie gar kein Hofraum vorhanden. Dem Kauf wird zugestimmt. b) In den Schotterhöfenstand wird zur Prüfung der Jahresrechnung Herr Holten genehmigt.

c) Zur Einrichtung einer Küche in der städtischen Volksschule werden 3000 Mark bewilligt.

d) Für den Abbruch des bürgerlich von der Stadt erworbenen Hauses an der Bismarckstraße wird eine Ueberlieferung von 180 Mark bewilligt.

e) Auf Anfrage wird mitgeteilt, daß die Schulortsausschüsse jetzt im Rathaus im Stadtrat Kopperhöfen stattfinden.

f) Beschlossen wird ferner, am Marktplatz im Stadtteil Pant Weillhöfen und Vorpforte aufzustellen.

g) Der Bürgermeister bringt zur Kenntnis, daß auf Grund der feierlich im Stadtrat aufgestellten Resolutionen für beide Bürgermeister ein Gehalt des Stadtdirektors beschlossen und die Besoldung eines Stadtrats zur Veranlassung von Konzerten auf dem Pant Marktplatz, abschlägig beschieden worden ist.

h) Bürgermeister Dr. K u e f e n bringt sodann den Bescheidungsbescheid des städtischen Betriebsdirektors darzulegen zur Kenntnis. Es sei darauf zu entnehmen, daß dem neuen Beamten die Straßenschnitzarbeiten, die Beschäftigung mit dem Grabstein des Hofmeisters und das Elektrifizieren überlassen ist. — Im Anschluß daran entspringt sich eine längere Aussprache zwischen dem Bürgermeister und dem Stadtrat S i e m über das Ansehen der einzelnen Beamten, was letzterer einseitig gerechtfertigt wissen will. In einem Resultat führt diese Debatte jedoch nicht.

i) Stadtrat S i e m e n n bemängelt, daß die Grundstücke der Stadt nicht gemäß werden, und Stadtrat S i e m das Bestehen der Räume in der Bismarckstraße, darauf wird erklärt, der neue Stadtwärter würde für alle diese Angelegenheiten sorgen.

k) Auf Anregung S i e m i n g e r wird nach längerer Debatte beschlossen, für die Kinder im schulpflichtigen Alter während der Ferien für die Vorkonkurrenz am Depot der Reichsforsten zum Preise von 40 Pf. auszugeben. — Begründet wurde ausgeführt, daß durch die vorgenommene enorme Preissteigerung der Holzpreise es für Kinder und auch großen Teil auch Eltern, den Kindern unmöglich gemacht worden sei, die Holzbedürfnisse zu besorgen, was in der Bismarckstraße unangenehm empfunden werde. Dabei wird auch dem Stadtratsmitglied des Pant Markplatzes der Vorwurf gemacht, sie hätten den Depots des Vorkonkurrenz. Die Angegriffenen verteidigen sich gegen diese Behauptung.

l) Der Bürgermeister erklärt, daß zu vorerwähnten Angelegenheiten nichts sein kann, und nach großen Teil auch Stadtratsmitglieder hätten mit einer anerkanntwertigen Objektivität in jeder Frage gehandelt. Im Interesse des harmonischen Zusammenarbeitens müßten solche Vorwürfe nicht wiederholt werden.

m) Die Kommission wird ersucht, die Ermöglichung der Jahrmärkte über zu untersuchen.

n) Auf Anregung des Herrn S i e m e n n wird die Kommission ersucht, einen Anwohner ein Gehalt durch Besetzung der Stelle zu prüfen, eine solche Besetzung des Stadtwärters rechtlich erlaube und gegen diese Besetzung der Sicherheit Schritte unternommen werden müssen, erklärt Bürgermeister Dr. Kuefen, das wäre bereits geschehen. Solche Vorwürfe würden sich nicht wiederholen.

o) Auf Anfrage des Herrn T o r g e, worum mit Bezug des Beschlusses an der Ulmenstraße nicht fortgeschritten werde, wird erklärt, daß das verarbeitete Material behandelt werden sei und, nachdem dem Verlangen des Magistrats nach besserem Material stattgegeben ist, wird die nächsten Tage mit der Arbeit wieder begonnen werden.

p) Auf Anfrage des Stadtrats S e r d e s, wieweit die Durchführung der Verkehrsregeln und die Vorschriften für die Anordnungsarbeiten gehen lassen, erklärt der Bürgermeister, daß beides augenblicklich seiner Bearbeitung unterliege.

q) Stadtrat S i e m e n n fragt, ob die Durchziehung der Bismarckstraße nicht in die Wege geleitet werden würde. Darauf wird geantwortet, daß die Wert zu Verhandlungen nicht bereit sei und somit die Angelegenheit auf totum gestellt sei.

r) Stadtrat T o r g e wünscht, daß der Weg nach der Mühlentor Strandhalle von der Justizbehörde für die Automobilsprezierung werden möge.

Speer werden möge. Der Bürgermeister hält eine Sperre nur für Sonntag nötig und will dahingehende Schritte unternehmen.

r) Stadtrat S i e m wünscht einen Fahrbahnband an der Strandhalle, was genehmigt wird.

s) Die Gebäude an der Radialstraße werden wieder vom Stadtrat W a h l e angekauft und endliche Abgabe gefordert. Der Bürgermeister erwidert, daß der Antrag auf Verbot des Verkehrs mit Kraftfahrzeugen auf dieser Straße dem Rat eingebracht ist. — Der Ausbau der Bismarckstraße ist für die nächste Zeit in Aussicht genommen. Die Wert, welche von einem Grundstück abtreten muß, hat sich bisher bereit erklärt, wenn sie von den Anliegerbeiträgen befreit würde. Die Stadt würde dabei aber ein schlechtes Geschäft machen und hat daher den Vorschlag abgelehnt. Event. kann, wenn die Wert auf neue Vorschläge nicht eingehen wolle, zur Entziehung gezwungen werden. — Die Straßen und Wege sowie die Häuser in Neuenroden bekommen im Laufe des Jahres noch Namen und neue Nummern.

t) Auf Wunsch des Stadtrats S e r d e s, Kuefen sollen im Rathaus Bismarckstraße 9 an den Türen Schilder angebracht werden, welche anzeigen, was in den einzelnen Räumen alle Beschäftigung findet.

u) Stadtrat D e d e n wünscht den Bau einer Wohnkassette im Stadtteil Heppena. Der Bürgermeister erklärt, daß die glückliche Lösung dieser Frage nicht so einfach sei, und auch nicht zusammenhangslos irgend ein Projekt zur Ausführung kommen könne.

v) Stadtrat T o r g e fragt an, daß zu erbaute Anwohner nicht nach auswärts, sondern an die Grenze von Wilhelmshöfen und Nützlingen zu bauen.

Womit ist die Tagesordnung erschöpft, der öffentlichen folgt eine geheime Sitzung. — Schluß 7 Uhr.

Parteinachrichten.

Die Reorganisation der Partei beschäftigte die Genossen vom Leipzig am Dienstagabend in einer Parteiverammlung des 12. und 13. Kreises. Nach eingehender Aussprache wurden folgende Anträge angenommen:

Zur § 5 des Entwurfs der Reorganisationskommission die Worte „monatlich 40 Pf.“ oder „monatlich 20 Pf.“ oder „zu streichen.“

Mit der Aufhebung des Frauenbureaus und der Vertretung der Reichstagsfraktion auf der Parteitag erklärt sich die Veranlassung einverstanden; dem Parteitag soll überlassen bleiben, die Stärke der Vertretung festzusetzen.

Zu den §§ 20, 21 und 22 des Entwurfs vorgelegene Parteiklausel ist die Versammlung ab und beantragt:

1) den Parteivorstand um fünf unbesoldete Mitglieder zu vernehren, die vom Parteitag zu wählen sind; 2) die Kontrollkommission zu erweitern und ihre politische Funktionen zuzuwenden.

Angenommen wurde ferner ein Antrag G e y e r, den gegenwärtigen § 19 Abs. 3 des Organisationsstatuts (Einberufung der Bezirksvorstände) im Statut zu beschließen.

Ferner wurde angenommen ein Antrag, den Parteitag 1913 in Leipzig abzuhalten, wo vor 50 Jahren die Partei ins Leben gerufen wurde.

Gewerkschaftliches.

Ächtung, Zimmerer! Der Juzzi von Zimmerern nach Jettel in Oldenburg ist wegen Streit litens fernzubalten.

Zur Ausfertigung der Metallarbeiter in Hannover. Die Metallindustriellen beschlossen am Dienstag, die den Arbeitern schon zugestanden wünschenswerte Arbeitszeit von 57 Stunden vom 1. Juli 1913 ab auf 56½ Stunden zu verkürzen. Eine von mehr als 400 Vertrauensmännern besetzte Versammlung faßte den Beschluß, die jetzt vorliegenden Vorschläge den 10 am Donnerstag tagenden Metallarbeiter-Veranstaltungen zur Annahme zu empfehlen.

Ein christliches Unbescheiden. Die blindmütige Bekämpfung der freien Gewerkschaften durch die sogenannten christlichen Gewerkschaftsführer hat schon manches für die

fünftige Bewilderung in jenen Kreisen recht bezeichnende Gedankenkreise zu Tage gefördert. Diesen reißt sich jetzt ein neues an, das sich in W.-Bladbach abspielte.

Es dürfte noch in Erinnerung sein, daß vor fast Jahresfrist in einer W.-Bladbacher Gewerkschaftsbörse die christlichen Goldschmittmader in einen Streit eintraten, weil sie sich bei der Berechnung ihrer Arbeit durch einen neuen Wertmeister überverteilt glaubten. Auf Geheiß des christlichen Zentralvorstandes blieben von den fünf Beteiligten einer im Betrieb als Streikbrecher stehen, damit er der Firma die notwendigen Arbeiten erledigte. Selbstverständlich wurde durch diese Maßnahme der ganze Streik zu einer Hölle; durch das Eingreifen der Funktionäre des freien Buchbinderverbandes wurde er schließlich beigelegt. Als der Betrieb wieder im Gange war, bemerkte einer der Goldschmittmader, daß ihm seine Arbeit ständig mißglücke. Er möchte anstellen, was er wollte, es gelang ihm nicht, einen anständigen Goldschmitt fertig zu bringen. Was stand vor einem Mädel, bis man schließlich einen jungen Mann dabei ertappte, als er ein Pulver über die zum Kleben der Buchschnitte bestimmten Papierstücke schüttete. Ans Gebot genannt, gestand der junge Mann wehmütig ein, das Pulver von einem christlich-Organisierten erhalten zu haben. Das Pulver entpuffte sich als Zeifenpulver und es stellte sich heraus, daß der ehemalige Zentralvorsitzende des christlichen graphischen Zentralverbandes, Benmann, der Urheber dieser christlichen Sabotage war. Herr Benmann stand nun jetzt infolge dieses Schandenstreiks mit noch drei anderen christlichen Verbandsmitgliedern vor den Schranken des Gerichts. Vier wurden alle vier schuldig gefunden und Benmann als Urheber zu 30 Mark, zwei andere Christliche zu je 30 Mark und einer zu 20 Mark, außerdem zu den Kosten des Verfahrens verurteilt.

Somit bringt niedrige Nachzahl christliche Gewerkschaftsführer herunter und mit solchem Gesindel soll sich dann noch ein anständiger Mensch herumfalschen.

Schiedsgerichte der Schlichtungskommissionen sind steuerpflichtig! Kaum hat sich die Kartierung über die Festsetzung des Finanzministeriums wegen der Steuerpflicht der Tarifverträge im Arbeitsverhältnis gelegt, beklagt uns die Steuerbehörde mit einem neuen Verlangen, das geeignet ist, alle Kreise der Bevölkerung zu einem energigen Protest aufzufordern. Das Hauptzollamt Berlin verlangt von der Schlichtungskommission für das Parteifeld und Kesselfabrikgeber Berlin 16 Mark Stempelsteuer für einen von ihr gefällten Schiedsspruch und zwar 10 Mark für das vom Amtsgericht Berlin eingeleitete Original und je 3 Mark für die den Parteien zugestellte Abschrift.

Das Hauptzollamt begründet sein sonderbares Verlangen mit dem Hinweis auf Tarifstelle 57 des Rostener Stempelverzeichnisses. Die Unterzeichner des Schiedsspruches, also der unparteiische Vorsitzende und die vier Beisitzer sind für die geforderte Summe solidarisch haftbar. Außerdem wurde der Vorsitzende der Schlichtungskommission erfaßt, sich redigierend zu äußern, warum die rechtzeitige Fortsetzung unterbleiben ist, da eine Zwischverhandlung gegen das Stempelgesetz vorliegt. Die Zollbehörde hat nämlich erst Ende April Kenntnis von dem am 17. Februar 1912 gefällten Schiedsspruch durch das königliche Amtsgericht erhalten, welchem auf sein Anfordern Original und Abschrift zugelandet wurden, weil ein besagter und verarbeiteter Bediensteter auf Nichtigkeitsklärung des Schiedsspruches klagt. Selbstverständlich ist gegen diese Forderung des Finanzs sofort Beschwerde eingelegt worden.

Unentgeltlich Rat und Auskunft in gewerblichen Streitigkeiten. In allen Fällen, in denen die Arbeiter in Streitigkeiten mit den Arbeitgebern stehen, ist ihnen, soweit in Fällen des Handels, Unfall-, Alters- und Invalidenversicherungsteil August Jordan, Delmenhorst, Steingasse 18.

wohnen läßt. Das schönste, was wir haben, bleibt dies Meer, der Sand mit seinen prächtigen Umgebungen und seinen Flotten, die er täglich hier auf seinem stolzen Rücken vorüber trägt.“

„Es würde noch besser sein, wenn ein Teil dieser Flotten den Haken von Stopenhagen fällte,“ erwiderte Bornen.

„Alle müssen uns den schuldigen Tribut zahlen,“ rief Goll dazu. „Dänemark ist an Umfang allerdings kein großer Staat — wenigstens nicht mehr so groß wie früher — aber er hat an Wichtigkeit nichts verloren. Wir sind die Herren der Ostsee; bei Dänemark darf kein Schiff vorbeiziehen, ohne beizulegen, wittert zu werden und den Beutel aufzutun. Ich war vor einigen Wochen dort zum Besuch bei Kapitänleutnant Klümann, der das Wachtschiff befehligt. Es war lächerlich und lustig anzusehen, wie die Kapitäne schimpften und klagten, die ein paar Wochen dort lagen und auf Abfertigung warteten.“

„Ich wundere mich nur, daß sie nicht die Geduld verlieren,“ sagte Bornen.

„Die Kapitäne?“ lachte Goll. — „Was wollen sie denn machen? — Jumeilen verläßt es einer wohl sich bei Rebel und Radt an der schwedischen Küste hin, durchzuschleichen, aber es wird ihr aufgefahrt und wehe dem Karren, wenn er dem blinden und schwarzen Schuß des Wachtschiffes nicht flehentlich Folge leistet. Schiff und Ladung sind verloren, wenn das königliche Schiff ihm nachfolgt und ihn gewollt zurückholt. — Sie können gar nicht denken, was diese Wachtschiffe zusammenfassen, den Sand verdrängen, den Zoll vermaledeien, Dänemark an den Galgen bringen und ihre eigenen Regierungen mit Peit und Tod beglücken, daß sie die Häuberei in Dänemark bulden.“

(Fortsetzung folgt.)

Kleines Feuilleton.

Der künstliche Kautschuk in Sicht?

ok. Schon wieder einmal — wer weiß, zum wievielten Male? — soll der künstliche Kautschuk oder Gummi, wie er im Volke heißt, erfunden sein, diesmal in England. Wenn die Verbreiter solcher Nachrichten wüßten, wie lange diese Erfindung schon geübt

ist! Schon im August 1909 erhielt der Chemiker Dr. Fritz Hoffmann im pharmazeutisch-wissenschaftlichen Laboratorium der Ebersfelder Farbenfabriken den ersten synthetischen Kautschuk, der im September desselben Jahres von einem anerkannten Kautschuk-Produzenten als solcher bestätigt wurde. Das Ausgangsmaterial bildete das Jopren, eine Kohlenwasserstoffverbindung, die aus Kautschuk und Guttapercha durch trockene Destillation gewonnen wird. Natürlich kann man nicht Kautschuk zerlegen, um Kautschuk aufzubauen, sondern mußte versuchen, das Ausgangsmaterial aus einem anorganischen Stoffe zu gewinnen. Am geeignetsten dazu erwies sich die Steinölreihe, aus der nach vielen Bemühungen endlich einige Aler reinen synthetischen Joprens gewonnen wurden. Nach vielen mühseligen Versuchen gelang endlich auch die Verwandlung dieser benzinhaltigen Flüssigkeit in das zähe, elastische und gegen alle Einflüsse so widerstandsfähige Kolloid, den erlesenen Kautschuk. Damit war der Weg gewiesen, aber das Ziel noch lange nicht erreicht. Ersten läßt sich ein Naturerzeugnis durch ein Kunstprodukt im ersten Ansehen aus dem Sattel werfen, und auch hier will gut Ding seine Weile haben. Der Preis des künstlichen Kautschuks erlaubt ihm nämlich vorläufig noch lange nicht, mit dem Erzeugnisse des Pflanzenreichs zu konkurrieren. Etwa 36 Jahre hat es gedauert, bis die riesigen Kautschukplantagen der Engländer im malaischen Archipel die ersten Erträge brachten. „Man gönne uns“ — sagte Dr. Hoffmann — „die 36 Jahre, die die Plantagen zur Verfügung hatten, und ich glaube, daß dann das synthetische Material neben dem natürlichen Pflanzengummi eine Rolle auf dem Weltmarkt spielen wird. Als Erfinder von Prozeßion, d. h. also als geborener Optimist, hoffe ich sogar, daß der dann zu erwartende Goldregen nicht nur den Engländern — der Aktionäre zugute kommen wird.“ Das hindert jedoch nicht, Betrachtungen über die Rolle anzustellen, die der künstliche Kautschuk künftig einmal spielen könnte. Daß Raum für ihn auf dem Weltmarkt wäre, ergibt eine einfache Berechnung. Es werden jetzt jährlich für 3 Milliarden Kautschukwaren umgelaufen, d. h. für dreimal so viel, wie der Jahresetat der Reichsbahn beträgt, und zur Fabrikation dieser Menge wird für 1 Milliarde Rohkautschuk verbraucht. Das Kautschukproblem ist also hinsichtlich des Geldwertes das größte, das die chemisch-technische Welt bisher gelöst hat. Der

Bedarf steigt noch um jährlich 5 bis 10 Prozent. Könnte der künstliche Kautschuk, den jeglichen Bestandteil des Naturproduktes unangetastet lassend, nur dieses Plus erobern, so wären das Summen von 50 bis 100 Millionen Mark. Und wenn es nun gar gelänge, den künstlichen Kautschuk für 50 Pf. oder 1 Mk. auf den Markt zu bringen, welche Umlagerung in den Plantagenwerten, aber auch in der Industrie müßte das herbeibringen! Aber bis dahin wird noch viel Wasser den Berg hinabströmen, viel fleißige und geräuschvolle Erfindereiarbeit zu leisten sein.

Ein sozialdemokratischer Gedächtnis-Kalender.

Im Verlag der Buchhandlung „Vorwärts“ ist das erste Heft des „Internationalen Jahrbuchs für Sozialismus und Arbeiterbewegung“ erschienen. Diese neue, im Einverständnis mit den Gewerkschaften von der Partei herausgegebene Vierteljahrschrift bezweckt, eine charakteristische Darstellung der wichtigsten Ereignisse zu geben und die in Umlauf befindlichen bürgerlichen Gedächtnis-Kalender zu ergänzen oder zu ersetzen. Jeder in der Arbeiterbewegung tätige Genosse ist oft genötigt, den Verlauf wichtiger, in der Vergangenheit liegender Vorgänge mit möglichst genauer Kenntnis festzustellen. Das „Internationale Jahrbuch“ ist dazu bestimmt, die Orientierung zu erleichtern, indem es an die Stelle umständlicher Nachforschungen ein einfaches Nachschlagewerk stellt.

Das soeben erschienene erste Vierteljahrsheft umfaßt die ersten drei Monate des Jahres 1912. Das „Internationale Jahrbuch“ erscheint in Vierteljahrsheften und kostet 10 Mark pro Jahr. Der gebundene Jahressband kostet 12 Mark.

Der neue Halbjahresband der in unserem Berliner Parteiverlage erscheinenden Wochenschrift „In Freien Stunden“ gelangte soeben zur Ausgabe. Als Hauptroman enthält der Band den besten der letzten Romane „Gott, Gernand“, den der bekannte Münchener Künstler J. Ramberger illustriert hat. Aus dem übrigen Inhalte erwähnen wir noch: „Ein Duca della Robbia“, italienischer Kriminalroman von Gloro Cartellieri, sowie „Lindbergh“, eine Märchennovelle von Tomas Die. Außerdem enthält der Band noch viele Abhandlungen aus dem verschiedensten Wissensgebieten und Unterhaltungsstoff mannigfaltiger Art. Der Preis ist in Leinen gebunden 3,00 Mk., Halbfarband 4 Mk., Halbfarband auf besonders gutem Papier 5 Mk. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen entgegen.

Saison-Ausverkauf!!

Zurückgesetzte
Haushaltwaren

| | | |
|---|-------|--------|
| Kaffee- und Teetassen | | |
| Porzellan, Paar | 16 10 | 6 3/4 |
| Dessertteller | | |
| Feston, Porzellan, Stück | 11 | 9 3/4 |
| Essteller, tief und flach | | |
| Stück | | 8 3/4 |
| Zuckerboxen | | |
| Porzellan, Stück | | 5 3/4 |
| Service-Waschschüsseln | | |
| 55 cm, Stück | | 95 3/4 |
| Blumenkübel | | |
| Majolika, Stück | 95 68 | 44 3/4 |
| Kaffeekannen, Porzellan, für 10 Tassen | | |
| ohne Deckel, Stück | | 18 3/4 |
| Aluminium - | | |
| Löffel Stück 12, 9 7 3/4 Siebe Stück | | 24 3/4 |
| Tea-Eier | | 25 3/4 |

| | | |
|-----------------------------------|------|--------|
| Scheuerbürsten | | |
| 1a. Qualität, Stück | | 18 3/4 |
| Fensterwascher mit Stiel | | |
| Stück | | 36 3/4 |
| Kokosbesen, rot lackiert | | |
| Stück | | 38 3/4 |
| Schrubber | | |
| Stück | 28 | 18 3/4 |
| Rosshaar-Stubenbesen | | |
| Stück | | 95 3/4 |
| Tonnenborten | | |
| Stück | 1.18 | 90 3/4 |
| Vogelbauer mit Schubkasten | | |
| jetzt Stück | | 1.10 |
| Kupferdraht-Scheuertücher | | |
| Stück | | 12 3/4 |

| | | | |
|---|--|--|--|
| Zurückgesetzte Damen - Blusen sehr billig! | Zurückgesetzte Steppdecken sehr billig! | Zurückgesetzte Besätze sehr billig! | Zurückgesetzte Spitzen sehr billig! |
|---|--|--|--|

Margoniner & Co. Marktstrasse 34. Gökerstrasse 8.

Konsum- u. Sparverein Rüstingen u. Umq.
e. G. m. b. H., Bant.
Die geehrten Mitglieder werden dringend ersucht,
monatlich die kleinen Marken gegen große in den
Verkaufsstellen umzutauschen. Der Vorstand.

Zirtus Blumenfeld
Rüstingen-Wilhelmsbad
auf dem Vanten Marktplat

Freitag den 12. Juli, abends 8.15 Uhr:
Gala-Elite-Abend.

Sonnabend
den 13. Juli: **2 gr. Vorstellungen**
Nachmittags 4 Uhr: Familien- und Fremdenvorstellung.
Abends 8.15 Uhr: **Haupt-Gala-Abend**

Sonntag
den 14. Juli: **2 gr. Vorstellungen**
Nachmittags 4 Uhr: Familien- und Fremdenvorstellung.
Abends 8.15 Uhr: **Gala-Parforce-Abend.**

Montag: **Elite-Vorstellung.**

Vorverkauf zu ermäßigten Preisen in den Zigarren-
geschäften von Wilhelm Orien, Moritzstraße 11, und
Paul Strauchmann, Rüstingen, Wilhelmstr. 36.

Klosett- u. Gassensteinanlagen
nach Vorschrift
liefert prompt und billig
Otto Hoffmann
Klemmenschmied,
Rüstingen 1, Mellumstraße 5.
Telephon 559.

Wilhelm Harms :: Nordenham
Hansingstrasse 10.
Buchhandlung, Zigarren, Zigaretten u. Tabak
Filial-Expedition des Nordd. Volksblattes.
Annahme von Drucksachen
aller Art für Handel u. Privat

Schützenhof Rüstingen.
Jeden Freitag abend:
Solisten-Konzert
Entrée frei. Bei ungünstigen
Wetter Konzert im Lokal.
Hierzu ladet freundlich ein
Hart Görfflen.

Colosseum Rüstingen.
Wilhelmsbadener Straße
Jeden Sonntag und Freitag:
Gr. öffentlicher Ball
Hierzu ladet ergebenst ein
H. Zuhauer.

Berichtigung.

In der Nummer 143 des Norddeutschen Volksblattes in Rüstingen vom 22. Juni 1912 finden wir eine unsere Firma betreffende Notiz, die geeignet ist, das Ansehen unserer Firma zu schädigen und dem Publikum ganz falsche Begriffe über die Güte des von uns vertriebenen Präparates zu erwecken.

Zur Richtigstellung bemerken wir zunächst, dass uns über den guten Erfolg unseres Präparats »Visnervin« weit über 7000 anerkennende Zuschriften zugegangen sind, welche von uns weder verlangt noch irgendwie bezahlt worden sind, sondern welche uns von den Verbrauchern unseres Präparates vollkommen unaufgefordert zugehen. Die Originale sind in unserem Archiv gesammelt und stehen zur Einsichtnahme jederzeit hier zur Verfügung. Diese grosse Anzahl anerkennender Schriften würde uns doch sicher nicht zugegangen sein, wenn unser »Visnervin« nicht geeignet sein würde, wirklich günstige Wirkungen auf das Nervensystem auszuüben.

Bezüglich der in der Warnung angeführten Bestandteile, aus denen unsere Nervennahrung »Visnervin« zusammengesetzt ist, verweisen wir auf zahlreiche Analysen und Gutachten öffentlich angestellter und gerichtlich beidigter Sachverständiger und Nahrungsmittelchemiker, aus denen hervorgeht, dass man unser Präparat nicht auf eine Stufe stellen darf mit jenen zahlreichen Mitteln, die ganz minderwertig sind und unter dem Schutz von Apotheken in den Handel gebracht werden. Die erwähnten Analysen und Gutachten stellen wir jedem Interessenten abschriftlich kostenlos und ohne jede Verbindlichkeit gerne zur Verfügung.

Dr. Arthur Erhardt
G. m. b. H., Berlin W. 35.

Städt. Badeanstalt Rüstingen, Oldeogelstraße 12.
Geöffnet wochentags von 8 bis 1 Uhr und von 3 bis 8 Uhr;
Sonnabends bis 10 Uhr; an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 11 Uhr
vormittags. Die Schwimmbecken sind für Damen an jedem Sonntag und
Donnerstag nachmittags, in der übrigen Zeit nur für Herren geöffnet.
Verabreicht werden außer Reinigungs- und alle medizinischen
Bäder, Bienenbäder (Hexen- und Tamen-Abstellung) 30 Pf. für
zwei Kinder 30 Pf., Frauenbäder 15 Pf., für ein Kind 10 Pf. —
Dampf- und Duschbad 50 Pf., Waschanlage 70 Pf., Zeitmaschine
50 Pf., elektr. Wollbad 1 Pf., elektr. Wogenlichtbad 2 Pf., elektr.
Gießlichtbad 1.50 Pf., elektr. Röhrenbad, Patent Stanger, schwach
2.25 Pf., stark 3.50 Pf. u. Preislisten in der Badeanstalt erhältlich.

Futtermittel
ca. 10 Proz. billiger!

Bei grösseren Quantitäten bitte besondere
Offerte einzuholen.

Grösster Umsatz.
Grösste Leistungsfähigkeit.
Brotfabrik M. Henning
Abt. Futtermittel
Werftstrasse 11. Fernspr. 145.

Ecke Göker- und Ulmenstrasse : Fernsprecher 818.
Wilhelmsbadener Strasse 17 : Fernsprecher 806.

Adler Theater

Heute Donnerstag:
Neu! Neu! Neu!
Großer Erfolg
Das Autoliebchen

Freitag den 12. Juli:
Auf vielfachen Ersuchen
Der liebe Augustin
Des Jall's neueste Operette.
Sonnabend den 13. Juli:
Das Autoliebchen

Kommenden Montag
Großer Volksoperettenabend
zu neuen Vorstellungen.

Kurhaus Mühlenteich bei Varel.
Herrlicher Familienaufenthalt.
Ausflugs-Ort
für Vereine.
G. Rudolph.
Schürzen!
Gelegenheitskauf
Erfolgreiche einen großen Vollen
Damen-Schürzen in verschiedenen
besten Stoffen zu 1.10, 1.35,
1.45 und 1.50 Pf.
Kinder-Schürzen, 45-50 cm lang
zu 0.85 bis 1.20 Pf.
Taschentücher mit Taschengeld in
modernem hübschen Stoffen,
von 90 Pf. an.
Beste Verarbeitung! Guter Sitz!
Martha Kappelhoff
Ode-Rose- und Teichstraße.
Lehrverträge bei Paul Hug & Co

Aus dem Lande.

Neustadt-Göden, 11. Juli.

Heberfähre Kinder. Von einem Kollwagen überfahren wurden der 13jährige Sohn und die 4jährige Tochter des Wirtarbeiters G. Dalen. Glücklicherweise sind die Verletzungen nicht schwer. Den Kausier trifft keine Schuld.

Ehrenten, 10. Juli.

Der Bürgerverein Ehrenten hielt am Sonnabend seine halbjährliche Generalversammlung im „Lehringer Hof“ ab. Nachdem der geschäftliche Teil erledigt war, wurden drei Resolutionsentwürfe angenommen. Darauf erstattete der Kassierer den Kassenbericht vom ersten Halbjahr. Aus demselben ist zu entnehmen, daß die Vereinskasse eine Einnahme von 45.14 Mark, eine Ausgabe von 35.95 Mark, also einen Ueberschuß von 9.19 Mark hatte. Die Zinsabgabe hatte eine Einnahme von 452.85 Mark, die Ausgabe betrug 390.— Mark, jedoch auch ein Ueberschuß von 122.85 Mark zu verzeichnen ist. Das Vorvermögen des Vereins, welches mittragend auf der Bank angelegt ist, beträgt zurzeit 1500 Mark. Von einem Mitglied wurde der Wunsch geäußert, auch die halbjährlichen Kassenrechnungen in mehreren Exemplaren in der Generalversammlung auszuliegen. — Herr Kollwagen wurde zum Kassierer gewählt und soll alle Beiträge, die länger als drei Monate reifen, einholen, wofür das betreffende Mitglied 10 Pf. zu zahlen hat. — Das Protokoll des Kassierers wurde auf Antrag aus der Versammlung auf 3 Prozent von der Reineinnahme erhöht. — Als Lokal für das im Herbst stattfindende Stiftungsfest wurde der „Lehringer Hof“ gewählt. — Unter „Kommunales“ erstattete ein Gemeinderatsmitglied Bericht von der letzten Gemeinderatsitzung, an den sich eine lebhafte Auseinandersetzung angeschlossen. — Allgemein bedauert wurde, daß kein Aussenratsmitglied in der Versammlung anwesend war. — Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten erfolgte Schluß der Versammlung.

Barel, 11. Juli.

Sitzung des Stadtrats. Am Freitag nachmittags 5 Uhr findet eine Stadtratsitzung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Festlegung des Gehaltes und der Sicherheit für Sparkassenbeamte; 2. Schaffung der Stelle eines Bureaubeamten; 3. Grundbesitz von der Rangen Straße (Steidel); 4. Bemühung eines Zufusses für die Zierhaus am 15. August; 5. Aenderung der Satzung des Gewerbevereins auf Grund der Verhandlungen mit dem Großherzog. Ministerium; 6. Erhöhung der Beitragsleistung an die Oldenb. Unfallkasse von 20 auf 50 Pf. pro Jahr jährlich.

Verunglückt ist am Montag abend an der Ecke der Neuen- und Obernitroße ein Motorradfahrer. Im schnellen Tempo wollte er die etwas scharfe Kurve schneiden, verlor aber die Gewalt über sein Rad und prallte lo gegen das Haus des Goldwarenhandlers Neumeyer. Der Fahrer wurde von Passanten in eine Wohnung getragen. Das Motorrad war demoliert.

Felddiebstahl. Auf dem Ackerfeld wurde in einer der letzten Nächte vom Felde die Frucht (Wurgen) gestohlen.

Oldenburg, 11. Juli.

Mit der Frage der Einführung des 8 Uhr-Schulschlusses befaßt sich eine vom Verband der Barbiergehilfen nach dem Vereinshaus abgehaltene Versammlung. Außer den Gehilfen waren von den Prinzipalen einige erschienen, die sich für den 8 Uhr-Schluß aussprachen. Interessant ist es, daß die Annahme der 8 Uhr-Schlußfrage nicht symptomatisch gegenübersteht. Die Vertreter, die der Förderung des Handwerks“ bei allen passenden und unpassenden Gelegenheiten das Wort reden, verlagern, wenn es sich um Durchführung sozialer Maßnahmen handelt. Die freie Vereinigung der Geschäftsinhaber spricht sich für den 8 Uhr-Schluß aus und sieht diese Mittelstellung wohlwollend von dem nächstliegenden Standpunkt der Annahme ab. Die tagende Versammlung sprach sich einstimmig für den 8 Uhr-Schluß aus und beauftragt den Vorsitzenden, die Einberufung der folgenden Vertragsgesellschaften zu veranlassen. — Am das Publikum wird das Ergehen berichtet, schon jetzt die Geschäfte nach 8 Uhr zu meiden.

Ein Partifest hat der Mahlhoren und Frauenverein am Sonntag den 14. Juli arrangiert, welches im Vereinshaus, Reckenstraße, stattfindet. Am Nachmittags ist eine Kinderbelustigung geplant, auch findet ein Festball statt. Die Gesellen der Stadt, Coerßen und Schmiede sind zu zahlreichem Besuch eingeladen.

Retzenhuf, 11. Juli.

Von einem Unfall betroffen wurde auf dem Schützenfeste hierseits eine Frau G. Sie hatte mit ihren Kindern ein Karussell benutzt. Ein unglücklicher Zufall wollte es, daß die Frau einen Schritt machte und herunterfiel, wobei sie sich einen Armbruch zuzog. Es ist eine Verblütlung des Knochen festgestellt worden.

Delmenhorst, 11. Juli.

Städtisches Elektrizitätswerk. Ein Ausbaur der Akkumulatoren-Batterie beim städtischen Elektrizitätswerk hat sich infolge des Aufschlusses des Werkes schon notwendig gemacht. Die Arbeiten sind bis Freitag dieser Woche beendet. Es kann vorkommen, daß das elektrische Licht bis zur Beendigung der Arbeiten nicht mit voller Spannung brennt.

Wedge, 11. Juli.

Verunglückt. Als der Prameran Clausling, gebürtig aus Danne, heute morgen die hiesige Kirche betreten wollte, stürzte plötzlich ein schwerer Asten mit Steinen vom Turm

herunter (augenblicklich werden umfangreiche Ausbesserungsarbeiten am Kirchturm vorgenommen) und begrub den Schläger unter sich. Es stellte sich heraus, daß die erlittenen Verletzungen äußerst schwere waren; außer einem Beinbruch trug der bedauernswerte junge Mann gefährliche Kopf- und Brustwunden davon.

Weningen, 10. Juli.

Sprechtag des Amtsgerichts. Die auf Mittwoch, den 17., 24., 31. Juli, 7. und 14. August anstehenden Sprechtag des Amtsgerichts werden auf Dienstag, 16. Juli, Montag, den 22., 29. Juli, und Montag, den 5. und 12. August 1912, verlegt. Die Sprechtag beginnen 9 Uhr vormittags.

Wrafe, 11. Juli.

Kaninchen-Parade. Die 12. Vertreterversammlung des Verbandes oldenburgischer Kaninchenzüchter fand am 7. Juli hier im Hotel „Vereinigung“ statt. Gleichzeitig war vom hiesigen Verein eine lokale Ausstellung veranstaltet worden. Nachdem die Versammlung eröffnet war, wurde zunächst die Präzisenliste festgestellt. Vertreten waren folgende Vereine: Verein Oldenburg (25 Mitglieder) mit 3 Stimmen; Verein Nordenham-Miens (28 Mitglieder) mit 3 Stimmen; Verein Barel (28 Mitglieder) mit 3 Stimmen; Klub Champion-Kaninchen (22 Mitglieder) mit 3 Stimmen; Verein Wrafe (12 Mitglieder) mit 3 Stimmen; Verein Delmenhorst (25 Mitglieder) mit 3 Stimmen, außerdem Verein Vorwärts-Gesellinnde, dessen Aufnahme verhandelt werden sollte, ein Vertreter. — Auf Antrag des Antrages: Aufnahme der Kaninchen in die Viehzählungslisten, teilte der Vertreter der Handelskammer mit, daß dieses Ertrachten aus hierin dem Verbandsvorsitzenden Antwort zugegangen sei und hätte dieser Antrag abgelehnt werden müssen, weil die Listen zu der nächsten Viehzählung schon fertiggestellt gewesen seien und keine Umarbeitung mehr hätte erfolgen können. — Der Kassierer erstattete hierauf den Bericht. Der Kassenbestand war am 1. Januar 1912 214,16 Mark, Einnahme im ersten Halbjahr 1912 40,75 Mark, zusammen 254,91 Mark; die Ausgabe betrug im ersten Halbjahr 1912 88,83 Mark, demnach verbleibt ein Kassenbestand am 7. Juli 1912 von 166,08 Mark, davon sind 150 Mark auf der Sparkasse belegt. Die Kasse war revidiert und in Ordnung befunden worden. Dem Kassierer wurde Entlohnung erteilt. — Ein Antrag des Vereins Nordenham-Miens: Der Verband wolle zu den Listen der nicht haltbaren Ausstellungen des Verbandes, künftigen hin, einen Zuschuß von 50 Mark bewilligen, rief eine sehr lebhafte Debatte hervor, weil die Mehrzahl der Vertreter die Schuld, daß so wenig Anmeldekarten zur Ausstellung erfolgten, von ihren Vereinsmitgliedern abwälzten und anderen Ursachen zuschreiben wollten. Der betreffende Verein hatte über 90 Mark Listenlos dadurch gehabt, ihm wurde nur ein Zuschuß von 30 Mark bewilligt. — Ein Antrag des Klub Kaninchen wurde in folgender Fassung angenommen: Der Verband wird alljährlich eine Verbandsausstellung abhalten, woran sich Spezialklub geschlossen für sich beteiligen können. Entsteht ein Defizit, so ist der Zuschuß aus der Verbandskasse hierzu von Fall zu Fall zu regeln. — Die Verbandsausstellung für 1913 übernimmt der Verein Barel im November oder Dezember. — Die nächste Vertreterversammlung findet im Januar 1913 in Delmenhorst statt.

Wrafe, 11. Juli.

Durch Selbstentzündung des Heues entzünd gestern früh 4 1/2 Uhr Feuer in dem Schilteschen Heuboden auf dem an der Steinstraße Nr. 14 befindlichen Grundstücke. Durch Eingreifen der hiesigen Wehren wurde eine größere Ausdehnung des Feuers verhindert.

Wrafe, 11. Juli.

In schwere Betrübnis gesetzt wurde gestern die Familie des Seifenfabrikanten S. Riemann. Der 6jährige Sohn war erkrankt gekommen, und als man ihn nach Stundenlangem Suchen, an dem weit über hundert Personen Anteil nahmen, nicht finden konnte, wurde durch die Frau vorgebracht, daß der kleine Knabe das Wasser der Haale laufen gelassen. Gegen Witternadt fand man dann den verlorenen Knaben als Leiche in der Haale, dicht hinter der Fabrik des Vaters.

Wrafe, 11. Juli.

Alte Mitteilungen aus dem Lande. Als Seitenhieb mag mitgeteilt werden, daß sich in Würgerfelde ein Brautpaar zusammengelunden hat, von dem der Bräutigam 75 und die Braut 70 Jahre alt ist. — Dr. Hugo Spröhm in Oldenburg ist vom 15. Juli d. J. ab bis auf weiteres mit der Leitung des Großherzoglich-städtischen Landesamts beauftragt worden. — In Wrafe gerätimmerie ein Manierzug die Zollmaddue am Freizeigebiet. — Auf dem Carolinenhofe bei Wrafe erkrankten sämtliche Mitglieder der Familie unter Vergiftungserscheinungen nach dem Genuß von Fleisch, das von einer Fortmader Firma bezogen worden war. — In Lange s d a m m bei Wrafe wurde ein kleines Kind des Arbeiters H. von einem Mäherwagen aus Steinbansen überfahren und sofort getötet. Dem Beipannleiter soll keine Schuld treffen. — Die vorgenommene Leichenschau des im Tod in Meer aufgelandenen Helgers Gomm vom Reptindampfer „Jes“ hat keine bestimmte Aufklärung darüber ergeben, wobei die Wunde am Kopf des Toten in Betracht kommt. Sie kann ebenfalls von einem Schlag oder Stich wie von einer Verletzung im Wasser her rühren. Die Leiche ist noch nicht zur Beerdigung freigegeben worden. — In voriger Nacht wurde beim Galziner Reents in Wrafe ein Einbruchdiebstahl verübt. Die Diebe haben eine Scheibe eingedrückt und stahlen Zigarren und Getränke.

Aus aller Welt.

Som Berliner Subalternen. Einen Einblick in dieien wenig erhebnasthen Betrieb gestattete eine Gerichtsverhandlung, die sich vor dem Berliner I. Landgericht gegen den Kaufmann Wolke abspielte. Der Angeklagte war feils

elegant gekleidet, besag seine Anzüge von erstklassigen Schneidern und gab monatlich mehrere hundert Mark für seine Toilette aus. Diesen Luxus konnte er sich auch leisten, denn er erhielt von seinen beiden Frauen, die sich seinem „Schuh“ anvertraut hatten, täglich Beträge von 50 bis 100 Mark. Mit ihnen unternahm er auch große Reisen in die Nordbäder, wo er selbst unter falschem Namen den eleganten Kavaliere spielte, während seine Begleiterinnen sich auf den Kurpromenaden ihre Opfer suchten. Trotzdem diese Lasten der Kriminalpolizei längst bekannt waren, gelang es nicht, seiner habhaft zu werden, da er immer noch rechtzeitig zu entweichen verstand. Endlich gelang es einem Kriminalschutzmann nach einer mehrwöchigen Beobachtung, ihn in einem Hause in der Markgrafenstraße festzunehmen. Das Gericht erkannte mit Rücksicht auf die Gemeingefährlichkeit des Angeklagten auf ein Jahr Gefängnis. Außerdem erkannte das Gericht auf die von derartigen arbeitslosen Subjekten am meisten gefährdete Strafe, nämlich auf Ueberweisung an das Arbeitshaus.

Neue Opfer des Feuers. In Berlin hat sich vorgestern wieder eine Familientragödie abgespielt, die der vor einigen Tagen aus Tegel gemeldet sehr ähnlich. Im Hause Lindenstraße 104 wohnte der 53jährige Portier Baumgart mit seiner Frau und seiner kaum zwei Jahre alten Tochter. Baumgart ist ein Trunkenbold, der nicht nur die wenigen Groschen, die er durch Gelegenheitsarbeiten verdient, zu vertrinken pflegt, sondern auch noch seiner Frau häufig die monatlichen 20 Mark, die sie für ihre Portiersdienste und andere Arbeiten erhält, mit Gewalt und Trohungen wegnimmt, um sie ebenfalls zu vertrinken. Unzufriedenheit kam es in der Familie oft zu heftigen Streitigkeiten und die Frau führte mit ihrem Kinde ein bejammernswertes Dasein. Häufig kam es vor, daß sie nichts zu essen hatte und bei den Hausbesohnern um ein Stückchen Brot betteln mußte, um nicht zu verhungern. Sobald Baumgart nach Hause kam, fing er in seiner Trunkenheit an, seine Frau in der rohesten Weise zu mißhandeln. Vorgestern machte er den Versuch, das kleine Kind aus dem Fenster zu werfen und dann verlegte er sich so weit, daß er seiner Frau, die der Geburt eines Kindes entgegensteht, einen Zett gegen den Leib verleierte. So reifte in der bedauernswerten Frau der Plan, sich und ihr Kind ums Leben zu bringen. Als vorgestern nachmittags gegen 6 Uhr ein Schlafkurier heimkehrte, fand er die Frau mit ihrem Kinde bemußlos in der mit Gas gefüllten Küche liegen. Er alarmierte sofort die übrigen Hausbewohner, die einen Arzt holen ließen und die Feuerwehr benachrichtigten. Die Sanitätsbeamten der Wehr hatten mehr als eine Stunde zu tun, ehe es ihnen gelang, die Frau und das Kind wieder zum Leben zurückzurufen. Beide wurden dann nach dem Krankenhaus am Urban gebracht. Nach Ansicht des Arztes dürfte es nicht gelingen, das Kind zu retten. Das Befinden der Mutter gibt vorläufig zu keinen Besorgnissen Anlaß. Als der Chemann Baumgart abends nach Hause kam und der Bergweilungstot seiner Frau hörte, machte er sofort febr und begab sich in eine benachbarte Schankwirtschaft, um von neuem zu trinken.

Vermisches.

Die 800 Kinder des Dr. Zuntz. Wie lesen in der „Täglichen Rundschau“: Ein für die Weltgeschichte bedeutender Vorkall hat sich in Ranting abgespielt. Die Rantoner Soldaten hatten, als nördlich von Ranting bei Tschou eine Hungersnot ausgebrochen war, armen Eltern für 1 bis 3 Tollar ihre Kinder, um sie vor dem Verhungern zu schützen, abgekauft. Jetzt, bei der Abreise der Truppen, wollten sie die Kinder für deren Unterhalt hergelost hatten, mit sich nehmen, womit die Kinder aus einverhanden waren. Bei den ersten Truppenrückzügen ging alles glatt. Zwischen waren aber die Einwohner der Provinz bei dem General Swangschin vorstellig geworden und dieser hatte ein Verbot erlassen, wonach die Soldaten die Kinder nicht mitnehmen dürften. Trotz dieses Verbots wollte sich die letzte Truppenabteilung zusammen mit 800 Kindern auf einem Dampfer einschiffen, als der telephonisch hiervon benachrichtigte General durch Polizeisoldaten mit Gewalt die Abfahrt der Kinder verhindern ließ. Hierbei entpant sich ein blutiger Kampf, in dessen Verlauf ein Polizist und mehrere der widerwilligen Soldaten getötet wurden. Swangschin ließ kurzerhand einen Hauptmann als Hauptanführer des Widerstandes verhaften und auf der Stelle enthaupten, desgleichen, als der Widerstand noch nicht abnahm, einige Soldaten. Schließlich gelang es gegen Witternadt, das Schiff mit den Soldaten, aber ohne die Kinder abfahren zu lassen, nachdem man ihnen ad bis zehn Tollar Abfindung bezahlt hatte. Was sollte nun aber mit den 800 Kindern, von denen 70 Mädchen waren, geschehen? Man brachte sie zunächst in der großen Festungsballe unter und wollte dieses Gebäude in ein vom Staat zu unterhaltendes Waisenhaus verwandeln. Da die Verhandlungen hierüber sich aber allzulehr in die Länge zogen, so entschied Swangschin kurzerhand, daß die 800 Kinder von der Republik als Kinder des Dr. Zuntz“ adoptiert werden sollen. Sie werden nun demnach alle die beiden Vornamen Zun und Wen führen, wozu als dritter noch die Nummer (dies ist der Name eines klassischen Buches) kommt und man wird belondere Werkstätten einrichten, um die Kinder zu tüchtigen Handwerkern auszubilden. —

Die Nahe des Oheannes. Das Testament des bei der „Titanic“-Katastrophe untergegangenen Kolonels Ritor, der im Falle der Wiedervereinerung seiner Frau den Verlust ihres Erbteils seufzte, ist die besprochen worden; aber wenn es auch vielleicht eine Härte gegen die junge Witwe enthalten mag, so ist es doch weit entfernt von der grim-

